

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 27 (1971)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Sprechen sie Swinglisch?  
**Autor:** Christen, Hanns U.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422119>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

So sinnvoll ein früher Unterricht in einer Fremdsprache im wohlverstandenen Interesse unserer Kinder im Zeichen internationaler Verständigung sein mag —, in dieser verabsolutierenden Ausprägung und Inkonsequenz verwandelt er sich in Unsinn und zu einem nicht wieder gutzumachenden Unrecht an unserer Jugend. — Nein, so war es nicht gemeint! H. R.

## **Sprechen Sie Swinglish?**

*Von Hanns U. Christen*

Kürzlich kaufte ich in einer Drogerie ein Päcklein Rasierklingen. Die Verkäuferin war sehr freundlich und zuvorkommend, woraus hervorgeht, daß sie nicht mehr die Allerjüngste war, und fragte mich: „Kennen Sie schon unser Afterschap?“ Ich fragte zurück: „Seit wann halten Sie Tiere im Geschäft?“ Es ging aber gar nicht um ein Schaf mit betonter Hinterpartie, sondern was sie mir anbieten wollte, war ein Wässerlein, das man nach dem Rasieren verwendet. Das heißt nicht etwa Rasierwasser, sondern es heißt „After-Shave“. Die Aussprache ist Glückssache.

Vor einiger Zeit war ich zu einer Kochdemonstration eingeladen. Ein erfahrener Küchenchef brachte dem Publikum bei, wie man mit Hilfe der Produkte seiner Firma ein einfaches Suppenmahl zubereiten kann. Das hieß aber beileibe nicht so, sondern man hatte es „Suppen-Snack“ getauft. Da der Küchenchef zwar französisch kochen, nicht aber englisch sprechen konnte, nannte er es „Suppen-Sneik“. Was „Suppenschlange“ bedeutet und eher auf einen Schlangenfrazz hindeutete als auf etwas Gutes.

Solche und ähnliche Vorfälle haben mich auf die Existenz einer ganz neuen Sprache aufmerksam gemacht. Sie setzt sich aus unserer schweizerischen Umgangssprache und englischen Brocken zusammen. Sie hat gleichzeitig zwei bemerkenswerte Eigenschaften: Erstens ist sie scheußlich, und zweitens ist sie falsch. Außerdem ist sie überflüssig. Aber diese dritte Eigenschaft spricht nicht gegen sie. Bekanntlich liebt der Mensch das am meisten, was überflüssig ist, und was man zu gar nichts Rechtem brauchen kann.

Nehmen wir ein Beispiel. Da sagt ein junges Mädchen: „Gestern war ich mit meinem Twen am Night-Opening im Teen-Corner und kaufte ein Multipack Slip-in“. Da Sie das vermutlich nicht restlos verstehen, sei erklärt: Das Mädchen war mit seinem

21jährigen Freund am Abendeinkauf und erstand drei Büstenhalter zum Hineinschlüpfen. Nicht daß dieses wonnige Kind drei aufs Mal gebraucht hätte — aber, wenn man drei kauft statt nur einen, bekommt man einen Rabatt von (ausgerechnet) 4,7 Prozent. Mit diesen 4,7 Prozent würde man kaum einen Menschen zum Kauf bewegen — aber, wenn das „Multipack“ genannt wird, rast die Menge und kauft. Es wäre auch nicht sehr umsatzfördernd, wenn ein Geschäft eine „Minderjährigen-Ecke“ einrichtete. Nennt es das aber „Teen-Corner“, so nimmt der Umsatz zu, ob schon der Name genau das Gleiche bedeutet. Und wenn gar ein Night-Opening angesagt wird, dann wälzt sich eine Käuferschar in die Stadt, während ein gewöhnlicher Abendverkauf nur viel weniger Leute anlocken könnte. Dabei gibt sich niemand darüber Rechenschaft, daß die deutsche Übersetzung von Night-Opening zwar schon „Nacht-Öffnung“ heißt — aber im Sinne von: Eingang, den man bei Nacht benützt. Dieser Mischung von Deutsch und einem Englisch, das kein richtiges Englisch ist, habe ich den Namen „Swinglish“ gegeben — Swiss-English mit Fehlern. Es ist eine Sprache, die man unbedingt sprechen muß, damit man *in* ist. Tut man's nicht, so ist man *out*. „In“ und „out“ sind Wörter, die in England vorwiegend an Türen stehen und „entrance“ oder „exit“ ersetzen, weil das kommune Volk solch schwierige Ausdrücke nicht versteht. Es gibt viele Leute, die Swinglish nicht nur sprechen, sondern vor allem schreiben. Das sind zumal die Werbetexter. Für sie ist Swinglish nicht nur „ein unbedingtes Must“ (swinglischer Ausdruck für: unentbehrlich), sondern auch eine Erleichterung. Denn da sie selten ein anständiges Deutsch schreiben können, müssen sie ein Mittel finden, sich durchs Leben zu bluffen. Deshalb schreiben Sie swinglish.

Alles, was mit Werbung zu tun hat, strotzt nur so von dieser Sprache. Eine grundbiedere Möbelfirma schreibt nicht „Gehen wir zu Dingsbums!“, sondern „Let's go to Dingsbums!“. Das spricht jenes Publikum an, das durch andauernden Konsum von Fernseh-Western diesen Ausdruck als etwas Besonderes in seinen Lebensstil aufgenommen hat. Eine andere Firma möchte gern leichte Sommerkleider verkaufen, und was erfindet der Texter? „Auf zur funny Garden Party!“. Klingt sehr swinglish. Auch wenn das Wort „funny“ vor allem die Bedeutung von „verschroben, grotesk“ hat und genau das Gegenteil dessen aussagt, was die Firma eigentlich sagen möchte. Nämlich „fröhlich“. Kein Wollenlädli kann mehr existieren, wenn es nicht seine Waren mit dem Schild „Super Häkel-Look!“ versieht. Und wenn ein Polizeidepartement auf die glorreiche Idee kommt, daß man den Wagen im Vorort parkieren und mit dem Tram in die Stadt fahren soll, so wird das sofort auf Swinglish bezeichnet mit „Park-and-Ride“.

Denn was man den Leuten auf Swinglish sagt, das halten die für vornehm, und darum überzeugt es sie. Genauso, wie sie um eine Imbiß-Stube einen Bogen machen und dafür in die nächste Snack-Bar gehen. Selbst wenn sie's (siehe oben) „Sneik-Bar“ aussprechen und es deshalb eigentlich „Schlangen-Bar“ bedeutet . . . Swinglish hat natürlich einige Höhepunkte. Da gibt es zum Beispiel eine berühmte Firma, die macht für ihre Uhren Werbung unter der Überschrift „Tick-Appeal“. Auf swinglish soll das „Tick-Tack-Anreiz“ heißen. Es kann aber genau so gut „Bettdecken-Aufruf“ bedeuten oder sogar „Ansprache an Zecken“. Ob es den Umsatz von Uhren fördert, wenn man sie mit dem Bett oder mit kleinen Blutsaugern in Beziehung bringt? In einem anderen Fall hat ein swinglisher Firmenname nicht eben viel Glück gebracht. Da nannte sich ein Unternehmen, das Confiseriewaren exportieren wollte, schlicht „Swiss Con“. Leider bedeutet „Con“ in der angelsächsischen Welt heute vor allem: Betrug. Und das, was es auf Französisch bedeutet, ist auch nicht gerade dazu geeignet, den Export von schweizerischen Pralinés zu heben. Und noch ein Beispiel: In Basel gab es eine schweizerische Messe für Packmaterial. Wie nannte man die auf swinglish? Swiss Pack. Ob schon man unter „Pack“ vor allem einen Haufen ordinärer Leute versteht.

Ich habe den Eindruck: Gelegentlich werden die allergescheitesten Firmen hingehen und ihre Werbetexte wieder in einem makellosen Deutsch schreiben lassen. Das wird zwar die Mehrzahl der Texter um ihr Brot bringen, weil es so viel schwerer ist, etwas Rechtes in einer klaren Sprache zu sagen, als etwas auf swinglish zu schludern. Aber die Firmen, die das tun, werden mit Erstaunen merken, daß die Kunden gar nicht so dumm und sprachlich anspruchslos sind, wie man es heute meinen möchte . . .

*Aus „Prüf mit“, Konsumenten-Information, Zürich*

## **Deutsch im Europarat**

An seiner Tagung vom 11. und 12. Dezember 1970 in Paris hat das Ministerkomitee des Europarats (die Außenminister der 17 Mitgliedsländer — das Ministerkomitee ist so etwas wie der „europäische Ständerat“) beschlossen, die deutsche und italienische Sprache als Arbeitssprachen neben den Amtssprachen Französisch und Englisch anzuerkennen. Damit ist einem vor zehn Jahren von der Bundesrepublik Deutschland und später auch von Öster-